

Ilka Brombach, Tina Kaiser (Hg.): Über Christian Petzold

Berlin: Vorwerk 8 2018, 263 S., ISBN 9783940384997, EUR 19,-

Der von Ilka Brombach und Tina Kaiser herausgegebene Sammelband stellt ein umfassendes wissenschaftliches Werk um und über die Person des deutschen Regisseurs dar. Petzold gilt als einer der einflussreichsten zeitgenössischen Filmemacher Deutschlands und wird oft mit der Berliner Schule in Verbindung gebracht, dem Filmstil, welcher in den 90ern von Absolvent_innen der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (DFFB) etabliert wurde. Sein Schaffen ist im medien- und filmwissenschaftlichen Diskurs des deutschsprachigen Raums, aber auch darüber hinaus, sehr präsent. Das Buch besteht aus zwölf Kapiteln zuzüglich einer Einleitung sowie einer an das Ende gestellten Sammlung mit Texten von Petzold selbst. Bereits die Auswahl der Beiträge lässt auf eine umfangliche Darstellung schließen. So haben die Herausgeberinnen internationale Fachkundige gewinnen können, die sich schon in mehreren Veröffentlichungen intensiv mit dem Wirken Petzolds auseinandergesetzt haben; aber auch Filmschaffende kommen zu Wort.

Im ersten Kapitel wirft etwa der Filmemacher Dominik Graf in Briefform einen Blick auf das Wirken Petzolds.

Hier werden anhand verschiedener Beispiele aus Petzolds Œuvre seine Einflüsse auf den deutschen Film dargelegt (vgl. S.17). Somit wird von Anfang an klar, dass die Textsammlung nicht allein eine wissenschaftliche Hommage an Christian Petzold ist, sondern auch ein Blick auf den zeitgenössischen deutschen Film. Das zweite Kapitel enthält ein von Ilka Brombach geführtes Interview mit Petzold. Es ist der längste Einzelbeitrag; er blickt sowohl auf sein Leben als auch auf sein gesamtes filmisches Schaffen: von seinem familiären Hintergrund (vgl. S.19f.) über die Anfänge seiner Ausbildung an der FU Berlin und der DFFB (vgl. S.21ff.), der darauffolgenden intensiven Zusammenarbeit mit Harun Farocki bis hin zu seinen aktuellen Werken. Hier und im dritten Kapitel, in welchem Petzold in Gesprächen mit Volker Pantenburg und Michael Baute nochmal intensiv auf seine Zeit an der Filmhochschule eingeht, werden so aus erster Hand Gedanken zu einzelnen Filmen aufbereitet. Solche Einsichten sind wertvoll für spätere Nachbetrachtungen der Filme. In den folgenden Kapiteln werden Einzelaspekte beleuchtet. Marco Abel beschäftigt sich mit den subtil politischen Aussagen, die Petzold in sei-

nen Filmen unterbringt, wie etwa einer Kritik an einer neoliberalen Gesellschaft (vgl. S.39f.). Indem er Charaktere wie die Alleinerziehende in *Wolfsburg* (2003) oder ihren Chef einführt, lenkt er den Blick auf seine Sicht der Gesellschaft und kritisiert etwa Lohnungerechtigkeit. In seinen Studentenfilmen treten Frauen auf, die unter wirtschaftlichem Druck stehen, wie etwa die Vertreterinnen in *Pilotinnen* (1995) (vgl. S.96f.). Auch die Kapitel 5-7 greifen solche Thematisierungen von Ungerechtigkeiten im Kapitalismus auf. Kapitel 6 beschäftigt sich mit dem Film *Wolfsburg* (2003), ordnet ihn filmhistorisch und -stilistisch ein, indem Referenzen zu Filmen von Wim Wenders und Helmut Käutner hergestellt werden (vgl. S.115). Parallel findet Brombach eine Mischung aus Genres, etwa dem Krimi, dem Roadmovie und dem Katastrophenfilm (S.113). Petzold verwende Anleihen aus der Filmhistorie und den Genres, dekonstruiert sie gleichzeitig, und verliere dabei nicht die eigene Sprache (vgl. S.122ff.). Kapitel 7 betrachtet *Yella* (2007) und die in diesem Film personifizierte Darstellung des gesellschaftlichen Konflikts zwischen Arbeiterschaft und Großkapital, beispielsweise anhand der Figur Philipps, welcher Yella in die Welt des Risikokapitals einführt.

Kapitel 8 und Kapitel 9 sind filmstilistisch fokussiert. Alasdair King etabliert hier am Beispiel von *Jerichow* (2008) den Begriff des ‚Heimatfilm Noir‘, indem

er mit der Auswahl der ländlichen, romantischen Schauplätze, die an Heimatfilme erinnern, und gleichzeitig mit einer Kameraführung sowie Licht- und Schattenkonventionen des *film noir* zentrale Elemente beider Genres verknüpft (vgl. S.151). Malte Hagener findet verbindende Elemente im Werk Petzolds, wie etwa die Vertauschung als wiederkehrendes Motiv, und einen starken Hang zu filmhistorischen Referenzen, wie etwa bei *Yella* (2007), der auf Filme wie *Alice in den Städten* (1974) und *Carnival of Souls* (1962) referiere (vgl. S.162f.).

Die Kapitel 10 von Tobias Ebbrecht-Hartmann und 11 von Jaimey Fisher greifen die historischen Komponenten in verschiedenen Filmen auf. So sieht Fisher in *Phoenix* (2014) einen Bruch mit den „Versöhnungsfilmen“ (S.197) der 90er und frühen 2000er Jahre, worin er einen Versuch Petzolds sieht, eine historische Verklärung aufzuwiegen. Tina Kaiser verfasst in Kapitel 12 „Notizen zum abgewandten Gesicht in *Phoenix*“ (S.213f.), die zugleich ein stimmiges Abschlusswort darstellen.

Das Buch eröffnet zahlreiche Einsichten zum zeitgenössischen Film aus Deutschland und ist Pflichtlektüre für alle, die eine komplexere Sicht auf das Werk Petzolds auch jenseits einer Zuordnung zur ‚Berliner Schule‘ suchen.

Daniel Libertus (Marburg)